



Abend -

Zeitung

97.

Montag, am 24. April, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (26. Heft.)

### Lenzgefühl.

Wenn an Baumes braunem Aste  
Sich die grüne Knosp' erschließt,  
Aus des Ager's dürrem Baste,  
Halm und Blatt und Weilchen spriest;  
Dann auch durch die Seele schießt  
Frühling'sgluth; was sie auch laste  
Wirft sie ab, und liebend grüßt  
Selbst den Feind sie, den sie haßte. —

Ja, die milde Lust der Zeit  
Spricht mit tausend Zaubertönen:  
Friede herrscht im Reich' des Schönen!  
Frühling, Bild der Ewigkeit!  
Friede muß und Menschlichkeit,  
Haß wie Winternacht versöhnen.

Wilh. Blumenhagen.

### Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Die Freude, die der König bei dieser Antwort äußerte, bewies, wie sehr die Spanier gehaßt waren, und der Feldherr mußte jetzt wirklich, um das Volk zu beruhigen, etwas thun, das das gedrückte Land seine baldige Erlösung hoffen ließ. Der Schiffsbau begann, ward aber nach Cortez geheimen Befehl durch selbstgeschaffne Hindernisse verzögert. Dadurch sollte Zeit gewonnen werden, bis die täglich gehoffte Verstärkung aus Europa oder von den Antillen, die Spanier in den Stand setzen würde, der Nachgiebigkeit lästige Larve abzuwerfen.

Aber plötzlich ließ Montezuma den Feldherrn noch einmal zur Audienz entbieten, und zeigte ihm, als er erschien, ein Gemälde auf Tüchern, so eben durch einen Schnellläufer angekommen, welches achtzehn spanische Schiffe vorstellte, die im Hafen von Chalchucuecan eingelaufen waren. Cortez, auch Meister seiner Freude, verbarg sie über diese Nachricht, die ihm nach seiner Ueberzeugung nichts als die Rückkehr seiner Gesandten aus Spanien mit königlichen Bestätigungen und frischen Truppen verkündete. Doch während er sich noch diesen süßen Träumen überließ, ward ihm ein Schreiben seines Hauptmanns Sandoval gebracht, der seit Eskalantes Tod zu Veracruz commandirte. Dieser meldete ihm, daß die angekommene Flotte, eilf Schiffe und sieben Brigantinen stark, mit achtundfünfzig Reitern, achthundert Fußsoldaten und fünfhundert Matrosen bemannt, unter dem Befehl des neuernannten Adelantado von Neuspanien, des tapfern und hochmüthigen Narvaez, von dem Statthalter Velasquez abgeschickt worden, um Cortez als Rebellen und Hochverräther abzusetzen und gefangen zu nehmen.

Das war der stärkste Schlag, der den Helden treffen konnte, und dennoch war dieser auf eine so unglaubliche Weise Herr über sich, daß er nach dem Ueberfliegen der entsetzlichen Depesche dem König mit heiterer Miene meldete, daß man ihm mit dieser Flotte neue Gefährten von Cuba sende, und

daß er eilen müsse, seine Waffenbrüder in ihrer neuen Heimath willkommen zu heißen; Montezuma aber zweifelte so wenig an der Wahrheit dieser Versicherung, daß er den neuen Ankömmlingen ansehnliche Geschenke und den Befehl an seine Statthalter entgegen sandte, sie mit eben der Höflichkeit, als seinen Freund Cortez, aufzunehmen.

Dieser ward jetzt von schweren Sorgen gefoltert; welche Maßregeln er auch ergreifen mochte, sein Verderben schien unvermeidlich. Sollte er, die Hauptstadt und den König verlassend, mit seinem Häuflein dem neuen Feinde entgegen gehn, der über eine, der seinen weit überlegene europäische Waffenmacht gebot, oder sollte er in Tenochtitlan zurückbleibend, es abwarten, bis Narvaez, mit den empörten Mexicanern verbündet, ihn in seinem Quartier angreife? Dieß letztere schien bedenklicher. Cortez entschied für einen Versuch zu friedlicher Ausgleichung, und, wenn dieser mißlang, für offenen raschen Angriff, und seine Eilboten riefen alle Spanier, die in den Provinzen zerstreut waren, zum entscheidenden Kampfe zusammen, während der ehrwürdige Bartholomäus de Olmedo mit einem Friedensschreiben des Feldherrn an Narvaez abging.

Aber dieser war so von Stolz und Eigendünkel geblendet, daß er jeden Vorschlag zur Sühne trotzig von sich wies, Cortez öffentlich für einen Hochverräther erklärte, und sich sogar so weit vergaß, einen Preis auf den Kopf des Helden zu setzen. Desto glücklicher waren die geheimen Unterhandlungen des klugen Olmedo bei den Officieren des Adelantado. Durch freundliche Mahnschreiben ihrer alten Waffenbrüder, durch goldne Ketten und kostbare Ringe, die Cortez mit wohlberechneter Freigebigkeit beigelegt, gewonnen, erkannten sie es immer klarer, daß der drohende Krieg der Spanier gegen Spanier zu nichts als zum Verlust dieses reichen Landes führen könne, und der Vergleich der Persönlichkeit beider Heerführer konnte auf keine Weise zu des übermüthigen, jähzornigen Narvaez Vortheil ausfallen. Andreas Duero, der schlaue Secretär des Statthalters auf Cuba, der den neuen Adelantado begleitet, wirkte verborgen und rastlos für seinen alten Freund Cortez, und der Vicentiat Lukas Velasquez D'Allyon, einer der Richter der königlichen Audienz auf San Domingo, der im Namen dieses höchsten Gerichtes der spanischen Colonien schon zu Cuba den Ausbruch dieses Bürgerkrieges zu verhindern gesucht, unter-

sagte es Narvaez gradezu, ohne einhellige Uebereinstimmung seiner Officiere zu den Waffen zu greifen. Aber diese Einmischung machte den hochfahrenden, hitzigen Narvaez wüthend, und er vergaß die Ehrfurcht, die er dem Kaiser in der Person seines Beamten schuldig war, so ganz, daß er d'Allyon verhaften ließ und nach Cuba schickte.

Hierdurch entschwand dem bedrängten Cortez die letzte Aussicht, den unheildrohenden Knoten friedlich zu lösen, und er gab seine Befehle zum Abmarsch aus Tenochtitlan. Der löwenkühne Pedro d'Alvarado, von den Mexicanern geliebt, die ihn wegen seiner vollendeten Manneschönheit Tonatuch, Sonne, nannten, blieb mit hundert vierzig Spaniern und allen heidnischen Bundesgenossen in der Hauptstadt zurück, um das spanische Quartier mit allen Schätzen und dem köstlichen Kleinode, dem gefangenen Montezuma, zu bewachen. Dieser, dem die Feindschaft zwischen dem alten und neuen Feldherrn bald klar geworden, und der, seinem tückischen Character getreu, mit dem letztern schon geheime Unterhandlungen angeknüpft, versprach dem scheidenden Cortez ewige Freundschaft und Treue, und erbot sich sogar, sein ganzes Heer zu ihm stoßen zu lassen, um ihm die neuen Ankömmlinge aus dem Lande jagen zu helfen. Aber Cortez wies die verdächtige Hülfe zurück, und verließ mit siebzig Spaniern und einigen mexikanischen Edeln, die ihrem Könige als Spione, dem Feldherrn als Geiseln dienen sollten, die Residenz. In Cholula stieß sein Juan, der in Kotzakuako einen bequemern Landungsplatz hatte ausspüren sollen, in Tapanectla der Hauptmann Sandoval, zu ihm. Sein letzter Versuch, durch eine persönliche Besprechung beider Heerführer das Blutvergießen zu vermeiden, scheiterte an Narvaez Heimtücke, der diese Zusammenkunft zu seines Gegners Ermordung benutzen wollte. Die Indianer, die zweifelhaft wurden, welchem Sohne Quetzalkoatl's sie zu gehorchen hätten, begannen sich der größern Macht zuzuneigen. Selbst die bisher so treuen Totonaka's fielen ab und versahen Narvaez Heer mit allen Bedürfnissen. Die 4000 Tlaskalaner, um welche Cortez die Republik ersucht, und 2000 Mann, die er von dem kriegerischen Volke der Chinantla's in Sold genommen, blieben aus, und er konnte nur mit zweihundert und fünfzig Spaniern, ohne Pferde, ohne andre Waffen, als lange indische Speiße, Schwerter und Dolche auf Chempoalla vorrücken, wo Narvaez mit einer dreimal stärkern,

wohlgerüsteten Nacht zu Fuß und Rosß und mit zwölf Feuerschländen seiner harrete.

Aber je drohender die schwarze Wetterwolke über dem Haupte des Helden schwebte, desto kühner hob sich sein Geist empor. Seit dem elenden Mordversuche verachtete er seinen Gegner, und beschloß nun den Spieß umzukehren und den Mann, der ihn als Aufrührer und Hochverräter geächtet, selbst als Rebellen zu behandeln, und so das schwere Gewicht der Legitimität, wenn gleich auf beiden Seiten nur ihr Schatten vorhanden war, in die eigene Schale zu werfen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Züge aus dem Privatleben Napoleons.

(Fortsetzung.)

Napoleon besuchte eines Tages jene von ihm begründete Anstalt, in welcher die verwaisten Töchter einstiger Mitglieder der Ehrenlegion erzogen wurden. Sein Erscheinen begeisterte die Mädchen. Sie warfen sich zu des Sönners Füßen, umarmten seine Knie, umfingen und bedeckten ihn mit Thränen der Freude und der Dankbarkeit. Einige beschenkten denselben mit selbstgefertigten, patriotische Devisen enthaltenden Haarringen, andere wollten, die herrliche Aufnahme der Angebinde bemerkend, nicht dahinten bleiben, sie umdrängten und saßten Napoleons Hände und füllten sie mit ähnlichen Kunstwerken. Dieser war gerührt, entzückt, die Liebe und die Güte selbst, ließ demnach alles mit sich machen und versicherte, als ihn die naiven Mädchen baten, ihre Ringe ja nicht wegzugeben, daß er sie so heilig halten wollte, als die Juwelen seiner Krone.

Während eines ähnlichen Zuspruches in der Fabrik des Hrn. Lenoir, welche dem Kaiser viel zu danken hatte, und wo er daher von den Arbeitern mit Frohlocken und schmerzlich kräftigen Händedrücken empfangen, von seinen Begleitern weggedrängt, im dichten Volkshaufen stand, that der Polizei-Commissär des Distriktes, als obligater Vorsänger, den Leuenmund auf und schrie aus hellem Halse, sich leider! versprechend: Vive le Roi! Dies Trsal gab Scandal. Napoleon kehrte sich zu ihm und sagte spöttelnd:

Also wollen Sie auf Ihrer übeln Gewohnheit beharren?

Das Volk lachte laut, der Commissär aber brachte so fort, ohne sich stören zu lassen, ein herzhaft betontes, ächtes und gerechtes Vive l'Empereur! aus.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Schrecklicher Mord.

Unlängst ward in dem Dorfe Dugney bei Dole ein fürchterliches Verbrechen verübt. Eine Botenfrau, welche eine bedeutende Summe Geldes bei sich hatte, kam Abends an ein Wirthshaus daselbst und suchte Nachtquartier. Es ward ihr gewährt, aber die Wirthin und ihre beiden Söhne faßten sogleich den Entschluß, sie zu morden und zu berauben. Die Mitternacht war zur Ausführung bestimmt. Die Reisende schöpfte jedoch, entweder aus den Räubermienen ihrer Wirthsleute, oder weil sie überhaupt wegen des bei sich habenden Geldes ängstlich war, Verdacht, und konnte ihre Besorgniß nicht verbergen. Um ihr Muth zu machen, versprach die Wirthin bei ihr zu schlafen und sagte zugleich, daß sie immer im Bett an der Wandseite zu liegen pflege, und es auch jetzt zu thun denke. Mitternacht kam, die beiden Söhne traten ohne Licht in die Kammer, schlichen sich leis an's Bett, taptten mit den Händen, um sich von der Lage der beiden Frauen zu versichern, und stießen jeder ihren Dolch in die Brust, derjenigen die ihnen zunächst lag. Die Frau, die an der Wand lag, schrie laut auf, und mit Schaudern bebten die Brüder zurück, gewährend nun erst, daß sie ihre eigne Mutter gemordet hatten. Diese war bald im Bette eingeschlafen, und so die Reisende bei dem ersten Geräusch, das sie gehört, von ihrem Plaze auf und nach der Wandseite zu gesprungen. Die Verbrecher sind in den Händen der Gerichte.

(Aus franz. Blättern.)

### B i t t e .

Laß mich mit kindlicher Lust die Fluren des Lebens  
durchschweifen  
Unbefangen und frei lieben das Menschengeschlecht,  
Störe den seeligen Traum mir nicht von Tugend  
und Treue,  
Kommt das Erwachen auch einst — hab' ich doch  
selig geträumt!

Agnes Franz.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

#### Die seltsame Wette.

(Beschluß.)

Die Verspätung dieser Anzeige gestattet uns die nachträgliche Bemerkung, daß bei der zweiten Ausführung der seltsamen Wette am 16. April noch mancher kleiner Pinselstrich hinzukam. So gelang die Sitzscene weit besser durch fein-komisches Aneinanderdrücken, als die gereizte Weiblichkeit solcher Zuversicht immer mehr ins Auge sah! So wurde in dem dreifachen Monologe Constanzens das immer zunehmende Uebergewicht der verlorenen Wette in Miene, Geberde, gebrochenem Ton der Stimme, Beschleunigung der Rede immer sichtbarer. Warum konnte der uns aken theure Dichter diese Belebung jedes Wortes nicht selbst mit ansehen!

Vöttiger.

Sonntag, am 9. April. Die Zauberflöte. Dem. Caroline Willmann, Sängerin des Theaters an der Wien, gab die Königin der Nacht als erste Gastrolle. Herr Wagner den Tamino. Ueber beide künftig.

Montag, am 10. April. Der Vielwischer. Herr Baudius vom Stettiner Theater, den Peregrinus als Gastrolle, mit gehaltener Durchführung des ergriffenen Charakters und vollkommener Gedächtnisfertigkeit.

Dienstag, am 11. April. Johann von Paris. Dem. Willmann die Prinzessin als Gastrolle.

Mittwoche, am 12. April. Le Cantatrici villane.

### Correspondenz-Nachrichten.

Münster, im April 1820.

Der Graf Ferdinand zu Stolberg-Werningerode, Schwiegersohn des verstorbenen Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg, hat öffentlich erklärt: „daß die, vom Hrn. Hofr. Bosh, einem Briefe des sel. Gleim entnommenen Nachrichten von angeblich auf dem Schlosse zu Werningerode vorgefallenen furchtbaren Szenen, durchaus unwahr sind.“ Dieser Erklärung ist der Vater, Christian Friedrich, beigetreten. (S. Beilage zu No. 25. des Rheinisch-Westf. Anzeigers.) — Hr. Dr. Gebauer zu Bonn giebt seit Frühlingsanfang eine Zeitschrift: „Der rheinische Hausfreund“ heraus, wovon wöchentlich zwei Stücke, jedes zu einem halben Bogen, erscheinen. Sie will sich, wie es der Titel schon andeutet, vornehmlich in häuslichen Kreisen Eingang zu verschaffen suchen. No. 1. wird durch ein gemüthliches Frühlingslied des rühmlichst bekannten Herausgebers eröffnet. — Hr. Ludwig Troß, Konrektor am Gymnasium zu Hamm, hat eine mit Anmerkungen begleitete Uebersetzung von „Eginhart's Leben und Thaten Karls des Großen“ auf Subscription angekündigt. — Die „Heroiden der Deutschen, herausgegeben von Fr. Kasemann, mit einer Vorrede von anderer Hand“ (XVI. und 256 S.) werden nächstens versandt werden. Man findet darin Heroiden von Wieland,

Schiebeler, Bürger, Tiedge, Rosgarten, A. W. v. Schlegel, Theresie v. Artner (Theone), Kiese, Kuffner, Wilh. Smets (zwei aus der Handschrift) und dem Herausgeber. Beigegeben ist ein prosaischer Anhang, einen der Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde von Margaretha Klopstock, und zwei von Dusch moralischen Briefen enthaltend. In der lesenswerthen Vorrede heißt es gleich zu Anfang: „Warum aber, trägt wohl Jemand, auf einem so dürftigen Felde eine Blumenlese unternehmen? Die Antwort ist leicht. Eben um auf den bisher versäumten Anbau aufmerksam zu machen und zu einem fleißigern für die Zukunft zu ermuntern.“ Darauf wird die bisherige Theorie dieser Dichtungsart beleuchtet. „Warum sollte der Heroidendichter nicht eben so gut für eine fingirte Person Interesse erwecken können, als es der Dramatiker vermag? Eben so wenig ist die Heroide, ihrem Stoff nach, einzig und allein auf die Liebe beschränkt. Jede große und edle Leidenschaft, der Heroismus der Vaterlandsliebe, der Freundschaft u. s. w. bietet der Heroide würdigen Stoff dar.“ Unter den verschollenen frühern Heroidensängern werden Hofmannswaldau, Lohenstein, Christoph Fr. Kiene, Joh. Burchard Mecke, Heinr. Anshelm v. Ziegler, und Georg Christian Lehms genannt, wobei auf den zweiten Band von E. J. Koch's „Grundriß ein Geschichte der Sprache und Literatur der Deutschen“ verwiesen wird.

Mayland am 19. Febr. 1820.

Im Theater der Scala erschien zum Erstenmale: Wallace, oder der schottische Held, Text von Romani, Musik von Pacini. Romani hat ein recht gutes Buch geschrieben, das den Zuhörer anzieht, und für den Conserker brauchbaren Stoff giebt, aber Unwahrscheinlichkeiten und Verdrehungen muß man freilich dabei nicht so genau nehmen. Was nun Pacini's Composition betrifft, so ist sie mit großem Beifalle aufgenommen worden, den sie auch in vieler Hinsicht verdient, und wozu der treffliche Gesang der Camporesi und Bassi nicht wenig beitragen. Jedenfalls ist sie mit mehr Fleiß, Studium und Eigenthümlichkeit als die frühern Werke dieses Conserkers geschrieben, und giebt die besten Fortschritte auf dem rechten Wege kund. Doch tadeln die Kritiker die Ouverture, Odoardo's schwülstige Arie im 2ten Akte, die Chöre fast allgemein, den der Barden ausgenommen, und das Quartett, womit das Final des ersten Akts beginnt. Ueberhaupt schreibt Pacini besser Arien und Duetten, als Ensemble's, und man beschuldigt ihn daher, daß es ihm noch an Kenntniß der reinen und ächten Harmonie fehle, worin, unter den ältern, Haydn und Mozart und, unter den neuern, Portogallo, Pär und selbst dann und wann Rossini sich so auszeichnen. Viganò's neues Ballet, Alexander in Indien, hat auch sehr gefallen, und sowohl der Verfertiger, als die Pallerini, der Tänzer Molinari und selbst der große Alexander (Bianchi) wurden mehr als einmal gerufen. Sanguirico's Dekorationen, besonders Alexander's Zelt, können nicht genug gerühmt werden.